

**Kurszeitung des Deutsch  
ergänzenden Grundkurses  
„Medien und Journalismus“**

**Sj. 2022/23**

# Zwischen religiöser Überzeugung und persönlicher Freiheit – wie wir über Abtreibung sprechen sollten

Von Connor Neubauer

In den letzten Monaten hat sich das Thema Abtreibung erneut in die Schlagzeilen geschafft, nachdem im August letzten Jahres ein neues Abtreibungsgesetz in Texas unterzeichnet wurde, das praktisch alle Abtreibungen im Bundesstaat verbietet. Dies hat zu landesweiten Protesten und Debatten über das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Leben geführt. In Deutschland ist Abtreibung bis zur 12. Schwangerschaftswoche erlaubt, sofern bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, wie zum Beispiel eine Gefährdung der körperlichen oder psychischen Gesundheit der Frau.



Es gibt jedoch auch Fälle, in denen Abtreibungen aus humanitären Gründen, wie zum Beispiel bei schweren Fehlbildungen des Fötus, erlaubt sind. Während diese Regelungen in Deutschland als liberal gelten, sind sie in anderen Ländern deutlich restriktiver. In einigen Ländern ist Abtreibung vollständig verboten, während sie in anderen nur unter bestimmten Umständen erlaubt ist.

Das Thema Abtreibung ist komplex und polarisiert die öffentliche Meinung. Als Emma, eine junge Frau aus meiner Gemeinde, mir erzählte, dass sie schwanger ist und vor einer schwierigen Entscheidung steht, wurde mir bewusst, dass es viele Faktoren gibt, die bei der Entscheidungsfindung eine Rolle spielen. Emma war gerade erst 18 Jahre alt und hatte soeben ihren Abschluss gemacht. Sie war noch nicht bereit für ein Kind und fühlte sich von ihrer Familie und ihrem Freund im Stich gelassen. Sie kommt aus einer religiösen Familie, die Abtreibungen ablehnt, und sie fragt sich, ob sie ihre religiösen Überzeugungen ignorieren und eine Abtreibung durchführen soll oder ob sie ihrer Familie und ihrer Religion treu bleiben und das ungeplante Kind zur Welt bringen soll. Emmas Entscheidung wird nicht einfach sein, da sie sowohl ihre religiösen Überzeugungen als auch ihre persönlichen Gefühle und Bedürfnisse berücksichtigen muss.



Es ist wichtig zu betonen, dass jede Frau, die vor einer Abtreibung steht, ihre eigene Geschichte hat und ihre Entscheidung auf ihre individuellen Umstände und Bedürfnisse basiert. Während ich persönlich gegen Abtreibung bin, verstehe ich, dass es Situationen gibt, in denen eine Abtreibung die beste Entscheidung für die betroffene Frau sein kann. Wenn das Leben der Mutter zum Beispiel durch die Schwangerschaft in Gefahr gerät oder die Schwangerschaft vielleicht eine Vergewaltigung als Ursprung hat, ist es meiner Meinung nach verständlich, dass sich dann ausführlich mit dem Thema Abtreibung beschäftigt wird. Dabei finde ich es wichtig, dass wenn es zu solch einer Situation kommen sollte, betroffene Frauen Zugang zu korrekten Informationen und Unterstützung haben. Dies beinhaltet auch die Möglichkeit, alternative Optionen wie

Adoption zu erforschen und zu diskutieren. Die Unterstützung sollte dabei eine sehr große Rolle spielen, da die oftmals in dieser Situation völlig überforderten Menschen - vor allem im Beispiel der erst 18-jährigen Emma - Hilfe brauchen um diese Situation aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten zu können.

Emma hat sich schließlich entschieden, ihre Schwangerschaft auszutragen und das Baby zur Adoption freizugeben, anstatt abzutreiben. Sie hatte das Gefühl, dass dies die beste Entscheidung für sie und das ungeborene Kind war. Es war ein schwieriger Prozess für sie, aber sie hatte doch die Unterstützung ihrer Familie und Freunde und hatte Zugang zu allen Informationen und Ressourcen, die sie brauchte, um eine fundierte Entscheidung zu treffen. Sie beruft sich darauf, dass in der Bibel keine direkte Anweisung zum Thema Abtreibung vorhanden sei, aber es gäbe einige Passagen, die sich auf das Leben im Mutterleib und auf das Recht auf Leben beziehen würden. Dabei zitiert sie die Worte des Propheten Jeremia in Jeremia 1, Vers 5: "Bevor ich dich im Mutterleib formte, kannte ich dich, bevor du geboren wurdest, setzte ich dich heilig ein." Für Emma bedeutet dies, dass das Leben im Mutterleib von Gott gesegnet und geschätzt wird und dass jedes menschliche Leben von Anfang an von großer Wertschätzung ist.

Wie wir in den letzten Monaten gesehen haben, hat der Fall in Texas, welches Abtreibungen jeglicher Art verbietet, das Thema wieder in den Vordergrund gerückt, und es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, welche Regelungen es geben sollte und wie die ethischen Implikationen zu bewerten sind. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Debatte in Zukunft entwickeln wird und welche Maßnahmen ergriffen werden, um sicherzustellen, dass die Entscheidungen im Hinblick auf Abtreibung fair und verantwortungsvoll getroffen werden.

Die Debatte um Abtreibung wird wahrscheinlich immer kontrovers bleiben. Es ist wichtig, dass wir uns auf die Individuen konzentrieren, die von dieser Entscheidung betroffen sind und ihnen die Unterstützung und Ressourcen zur Verfügung stellen, die sie brauchen, um die beste Entscheidung für sich und ihre Familien treffen zu können. Der Fall von Emma zeigt, wie schwer es sein kann, eine Entscheidung in Bezug auf Abtreibung zu treffen, insbesondere wenn religiöse Überzeugungen eine Rolle spielen. Es ist jedoch wichtig, dass jeder Fall individuell betrachtet wird und dass die Entscheidungsfindung von Respekt, Empathie und Verständnis geprägt ist.

# Fehlschuss?

Was hat der WM-Boycott tatsächlich gebracht?

## Eine Analyse von Anna von Paris

(November 2022) Berechtigterweise wurde die WM in Katar in letzter Zeit stark kritisiert. Diese soll nämlich für tausende Tote infolge von Stadionbaumaßnahme

verantwortlich sein und außerdem moderne Sklaverei betreiben. Bestimmte Bevölkerungsgruppen besitzen außerdem keine Grundrechte in Katar und durch etliche neu gebauten Klimaanlagen, in einem Stadion in einer Wüste, wurde die Umwelt stark belastet. Aus diesen Gründen wurde zum Boykott der WM aufgerufen. Inwieweit hat dieser Boykottaufruf nun aber funktioniert und falls er es getan hat: Brachte dieser Boykott überhaupt etwas?

Das erste WM-Spiel der Deutschen erreichte im Jahr 2006 20,1 Millionen Fernsehzuschauer, im Jahr 2022 nur noch 9,23 Millionen. In den Jahren dazwischen lagen die Zahlen zwischen 16 und 17,9 Millionen. Die Quote in Deutschland war dieses Jahr also so niedrig wie noch nie und sogar niedriger als die parallellaufende Show „Wetten, dass...?“ mit 10,09 Millionen Zuschauern. Die zwei anderen Spiele von Deutschland in dieser WM wurden, aufgrund einer idealeren Zeit der Ausstrahlung, zahlreicher angesehen. Diese Spiele schauten sich jeweils circa 17 Millionen Menschen an, was im Vergleich zu den vorherigen Jahren aber trotzdem noch eine sehr geringe Quote darstellt. Im Vergleich zu den vorherigen Jahren schauten also ungefähr ein Drittel Deutsche weniger die WM. Die deutschen Spiele werden von den Landsleuten generell häufiger angesehen als die von anderen Ländern. Bei den Spielen der anderen Länder sind die Einschalt-Quoten also dementsprechend so gering wie noch nie. Im Schnitt wurden die Spiele der Gruppenphase, im Vergleich zur WM 2018, von um 50 % weniger Menschen gesehen.



Bild: Tim Reckmann, <https://cnull.de/foto/fussball-wm-katar-2022/1088846>

Die starke Kritik im Vorfeld scheint also tatsächlich, zumindest in Deutschland, etwas gebracht zu haben, denn die Quoten waren so niedrig wie nie zuvor (andere Faktoren, vor allem die Austragungsjahreszeit der WM, dürfen dabei auch nicht außer Acht

gelassen werden). Im Fußball verdient man durch Reichweite aber Geld, indem man im Vorfeld Werbeplätze verkauft. Für Werbepartner sind die Quoten also sehr entscheidend und sie bestimmen, wie viele Menschen ihre Werbung auch sehen, also was sie für ihr Geld zurückbekommen: Nämlich so viele potenzielle Kunden wie möglich. Und bei einer um 50 % gesunkenen Einschaltquote sinkt die potenzielle Zahl der Kunden natürlich ebenfalls.

Aufgrund der oben genannten Aspekte und der Frage nach der Moral beendeten Partner wie REWE ihre Zusammenarbeit mit dem DFB. Auch dadurch gingen Millionen von Euro verloren. Dem Fußball in Deutschland schadete die WM also in mehreren Aspekten und der Boykott scheint etwas gebracht zu haben.

All diese Veränderungen beziehen sich allerdings nur auf Deutschland, und andere Länder sahen die WM komischerweise nicht so kritisch. Die Einschaltquoten waren so gut wie noch nie. Oder eben so schlecht wie noch nie, je nachdem, wen man fragen würde. In Japan zum Beispiel wurde das Spiel Japan gegen Costa Rica von 36 Millionen Menschen gesehen. Die Zahlen liegen damit um 74% höher als die von 2018. Oder das Spiel Portugal gegen Uruguay wurde in Portugal von mehr Menschen gesehen als ein WM-Spiel jemals zuvor. Auch in den USA wurde ein Spiel dieser WM, nämlich der Match gegen England, so häufig gesehen wie kein Fußballspiel zuvor. Es gibt noch sehr viele weitere Beispiele, die zeigen, dass die diesjährige WM international sogar besser lief als die vorigen. Deutschland stand also mit dem Quoten-Boykott allein da und dieser zeigte keinerlei Relevanz für andere Länder.

Es scheint so, als wäre der deutsche WM-Boykott und die Kritik sinnlos gewesen. Moralisch gesehen war die Kritik aber auf jeden Fall nicht umsonst. An dem Beispiel von „Rewe“ erkennt man nämlich, dass dies etwas bringen kann. Aufgrund des einseitigen Handelns von Deutschland sind die Erfolge allerdings nur national wahrnehmbar, was aber besser ist als gar keine Erfolge. Mehrere Länder müssten bei solchen Aktionen ebenfalls mitwirken, damit dies eine Art Kettenreaktion auslöst und ein internationaler Effekt entsteht. Die Quoten könnten so noch viel weiter sinken.

Fehlen Zuschauer, fehlt das Geld. Somit schadete man also der FIFA, und der Boykott brachte hinsichtlich der Finanzen etwas. Aber abgesehen davon spielte das „Anderssein“ bei dem Boykott-Gedanken eine große Rolle. In der arabischen Welt ist dies nämlich ein No-Go, und menschenfeindliches Verhalten liegt an der Tagesordnung. Laut eines offiziellen WM-Botschafters sei das Schwulsein zum Beispiel eine Geisteskrankheit. Generell ist Katar also sehr rückschrittlich und menschenrechtsfeindlich. Die offizielle Regenbogenflagge war im Stadion deswegen verboten und somit ebenfalls Armbinden mit diesem Motiv. Gestattet wurde aber großzügig eine Kapitänsbinde mit einem bunten Herz. Manuel Neuer trug diese daraufhin. Die eigenen, doch so starken Werte wurden also recht schnell fallen gelassen. Man will zwar ein Zeichen setzen, jedoch bloß nicht zu laut und deutlich, um die Gastgeber möglich zu verärgern. Außerdem hielten sich die deutschen Spieler auf dem Mannschaftsfoto den Mund zu. Erneut wollten sie ein sichtbares Zeichen setzen, welches den Menschen vor Ort aber natürlich nichts bringt. Es scheint, als wollten die Spieler ein Zeichen setzen, um gefeiert zu werden und nicht

um wirklich Veränderungen herbeizuführen. Denn Veränderungen brachten diese kleinen Bemühungen natürlich nicht mit sich.

Dass sein Image nicht gut ist, weiß Katar selbst. Deswegen dachten die Kataris, man könne sich durch die WM eine gute Aufmerksamkeit erkaufen. Durch Korruption kam es nämlich erst zur Wahl von Katar als Standort für die neue WM. Angeblich sahen sie einige ihrer Fehler auch ein und hießen alle Menschen herzlich willkommen. Jedoch müsse sich jeder an ihre Regeln halten. Was im Umkehrschluss heißt, dass eben nicht jeder willkommen ist.

Eins steht fest: Das Thema ist sehr sensibel und breit gefächert und es ist wichtig sich zu informieren, um nicht unwissend etwas zu unterstützen, was man moralisch eigentlich nicht vertreten kann.

7

# Schöne Welt des Seins und Scheins

Beeinflussen soziale Medien die Gesellschaft und unsere Individualität?

Von Selina Wolff



„Internetnutzer weltweit verbringen immer mehr Zeit mit sozialen Medien. Während die durchschnittliche Nutzungsdauer von sozialen Medien im Jahr 2012 noch bei 90

Minuten pro Tag lag, belief sich diese Nutzungsdauer im Jahr 2018 bereits auf 138 Minuten täglich.“ (Statista/ L.Rabe 13.06.22, [Soziale Netzwerke - Tägliche Nutzungsdauer weltweit 2018 | Statista](#)) Droht uns also eine Zukunft mit internetsüchtigen Kindern/ Jugendlichen?

Facebook, Instagram, TikTok, all diese sozialen Medien sind zum Teil unseres Alltags geworden. Wir stehen morgens auf und das Erste, zu dem wir automatisch greifen, ist das Handy. Spätabends stöbern wir dann noch ein wenig im Internet, bis wir zu dem Entschluss kommen, schlafen zu gehen.

Der Handy- und Fernsehkonsum etc. steigert(e) sich in der jüngeren Generation erheblich. Im Schnitt verbringen die Mitglieder dieser Generation mehr als sieben Stunden am Tag vor den elektronischen Endgeräten. „Dass dieses Verhalten ein Anzeichen von Sucht ist, mag vielen gar nicht bewusst zu sein oder man möchte es nicht wahrhaben und sich selbst eingestehen“, so **mein Vater**, nachdem ich ihn zu diesem Thema befragte. Er war unter anderem auch der Meinung, dass dies ein Problem ist, welchem man viel zu wenig Aufmerksamkeit schenke, beziehungsweise dass dieses Problem schöngeredet werde und wir uns den Folgen kaum bewusst seien. „Man sollte dieses Problem ansprechen. Soziale Medien beeinflussen uns durch und durch. Sie verändern die Art und Weise, wie wir handeln, welche Perspektive wir auf XY haben oder wie wir uns selbst und unser Umfeld wahrnehmen“, so **Peter Wolff**.

Unterbewusst werden wir durch den ständigen „Info-Input“ beeinflusst und nehmen oftmals die Meinungen anderer auf, ohne uns selbst einen kurzen Moment zu geben, um über ein Thema nachzudenken, um so gegebenenfalls unsere eigene Meinung zu bilden.





Zu diesem Thema habe ich eine nicht repräsentative Umfrage in meinem sozialen Umfeld durchgeführt. Dabei bin ich der Einstiegsfrage „Beeinflussen soziale Medien die Gesellschaft und unsere Individualität?“ nachgegangen. Zum einen befragte ich eine Gruppe von Personen, die keine sozialen Medien benutzen und keinen Bezug zu diesen haben. Als Kontrast dazu befragte ich dann u. a. Personen, die sich frei in sozialen Medien bewegen und diese regelmäßig nutzen. Zu Beginn äußerten sich **mein Onkel und mein Vater**, die sich beide nicht in sozialen Medien bewegen, wie folgt: „Soziale Medien bilden eine fiktive Welt, in der manche so tief drinstecken, dass sie den Bezug zur wirklichen Realität komplett verlieren. Heutzutage sieht man auf der Straße kaum noch Menschen, die nicht auf ihren Bildschirm starren und alles andere Leben ausblenden. Klar ist das dann ein großer Schritt in Richtung Desozialisation. Zwischenmenschliche Beziehungen sind so oftmals dem Scheitern verurteilt, denn man verbringt viel mehr Zeit im Internet und starrt auf einen Bildschirm. Wo führt das Ganze hin, wenn man sich unter Freunden trifft, dieses Treffen dann aber so gut wie nur darauf basiert, auf sein Handy zu starren und sich beispielsweise nicht mehr zu unterhalten?!“, fragen sich die beiden.

Als ich meine beiden Freundinnen Josina und Bleona fragte, inwiefern sie von sozialen Medien beeinflusst werden, kam prompt die Antwort: „Wir vergleichen uns, ob wir wollen oder nicht, ständig mit Personen, auf die wir im Internet stoßen. Dass diese Personen höchstwahrscheinlich nur die besten und schönsten Momente ihres Lebens mit dem Internet teilen, ist oft ein Fakt, der in den Hintergrund unserer Gedanken gelangt. Gedanken wie „Wieso kann nicht ich diese Reise machen?“ oder „Wieso habe ich nicht so eine schlanke Figur?“ schwirren uns im Kopf herum. Wir beginnen uns zu vergleichen. Wir vergleichen uns auf allen möglichen Ebenen, sei es unser Erscheinungsbild oder Erlebnisse, die eine andere Person erlebt hat, wofür wir eventuell nicht die Möglichkeit haben. Dazukommend werden u. a. auch viele Vergleiche über materielle Dinge gezogen.“ Meine Frage daraufhin war, was man dagegen tun kann. Die beiden antworteten: „Vergleicht man sich ständig, so wird man nie mit dem zufrieden sein, was man hat, sondern im Gegenteil, unglücklich bleiben und nach immer mehr und mehr streben. Es wird immer jemanden geben, der in unseren Augen ein besseres Leben hat. Ob dies nun jemand aus der fiktiven Welt des Internets ist, oder nun wirklich jemand, dem es, beispielsweise auf den Wohlstand bezogen, besser geht, macht keinen Unterschied, denn es ändert nichts an der Tatsache, dass wir selbst aufhören müssen uns mit anderen zu vergleichen. Ein großer Schritt in diese Richtung wäre dann nun mal, sich nicht mehr auf den sozialen Plattformen aufzuhalten.“

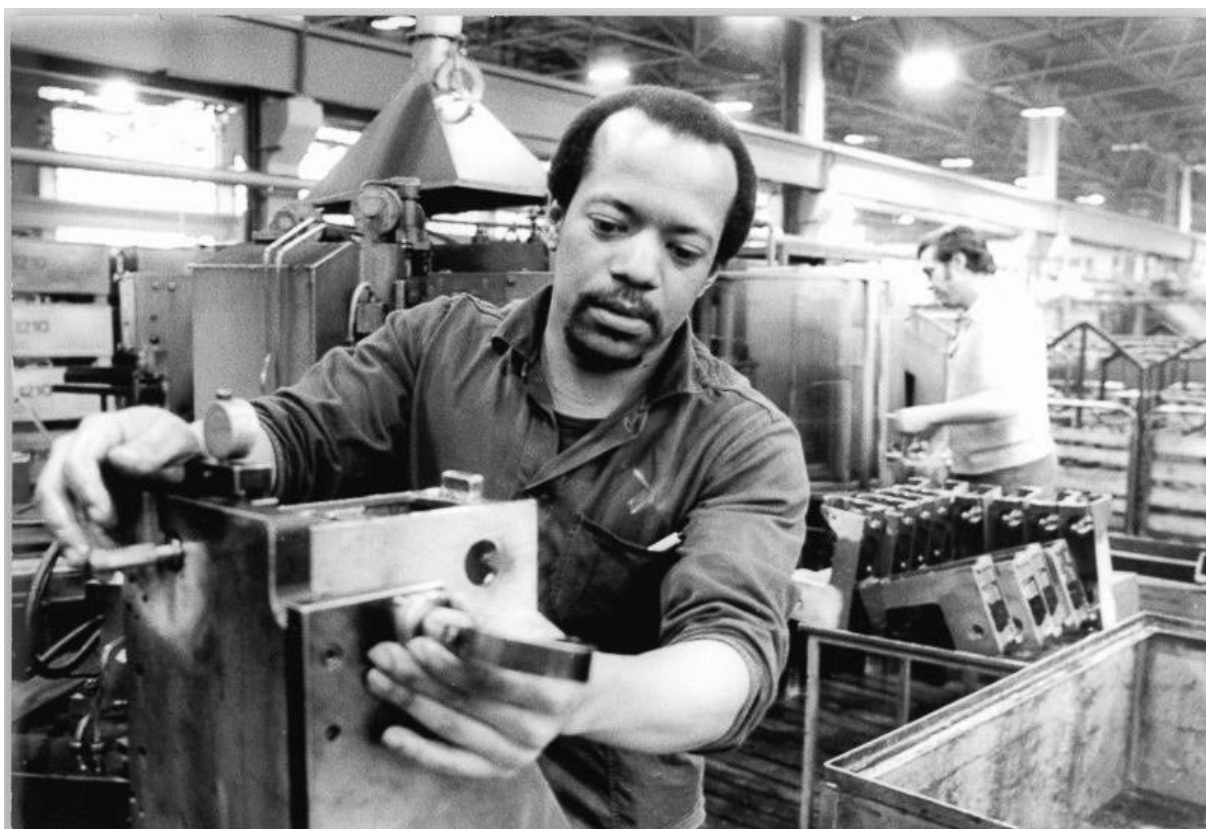
Nach dieser interessanten Umfrage recherchierte ich und machte mir auch selber Gedanken über das Ganze. Ein weiterer Punkt, der mir so durch den Kopf ging, war, dass unsere Kreativität immens unterfordert wird und die Individualität eines Jeden mehr und mehr verloren geht. Wir geben uns selbst nicht die Chance unsere Individualität zu entfalten. Wir sind oft Mitläufer und folgen beispielsweise Trends, um „cool“ zu wirken. Doch sind wir das so wirklich? Sind wir wirklich interessanter und wirken besser auf andere, wenn wir stets das tun und sagen, was wohlmöglich tausend weitere, die einem Trend folgen, auch tun?

# Gastarbeiter in Deutschland – Temporärer Wirtschaftsmotor oder sesshafte Exilanten?

10

**Ein Kommentar von Ömer Keleş**

Was in den 1950er Jahren anging, hat heutzutage die Zusammensetzung der Bevölkerung maßgeblich mitgeprägt. Die Rede ist von der Einwanderung der Gastarbeiter. Diese wurden vor langer Zeit nach Deutschland eingeladen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Man merkt aber doch schon, dass es nicht dabei blieb und die Zahl der Ausländer im Inland doch signifikant anstieg und immer noch steigt.



Bundesarchiv, Bild 183-1985-0314-004  
Foto: Pätzold, Wolfried | 14. März 1985

Vorerst will ich klarstellen, dass eine Hälfte meiner Familie quer in der Republik als nachkommende Generationen zerstreut lebt, während die andere im Heimatland ihre Lunge mit Heimatluft befüllt. Ich erlebe das alles also aus erster Reihe - wie all die anderen 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland - mit.

Vor allem in Deutschland dreht sich nämlich alles um die Arbeit. Es ist das viertstärkste Land bei der Produktion von Gütern im Industriesektor. Es war allenfalls nicht immer so, denn die Jahre nach dem Krieg waren für Deutschland wirtschaftlich äußerst schwierig. Nach Unterzeichnung der ersten Anwerbeverträge im Dezember 1955 kamen Arbeiter aus Italien, Spanien, Türkei und vielen anderen Ländern. Wie erhofft wurde ein Wirtschaftsboom ausgelöst und die Erwartungen erfüllt. Es wurde fast schon eine feierliche Angelegenheit, da man annahm, dass die Ausländer kommen, die Maschinen am Band besetzen und mit ihrem Geld nach ein paar Jährchen fröhlich nach Hause gehen. Es sollte ein simples Win-Win-Geschäft werden. So machte sich auch Armando Rodrigues einen Namen, da er bereits nach neun Jahren der millionste Gastarbeiter war, der sogar persönlich Adenauer treffen durfte, am nächsten Tag jedoch genauso wie Erkan, Luigi und Serkan in Halle 12b der Firma Veritas Autoteile produzieren durfte.

Als Politiker hat man wohl nur auf das Resultat Acht gegeben und versucht, den ökonomischen Wiederaufbau zu erreichen. Unter welchen Umständen die nicht-deutschen Fachkräfte jedoch hier gelebt haben, war wohl ein nebensächliches Thema, da der Zweck doch sowieso immer die Mittel heiligt, oder nicht? Es erinnert doch schon an die Aufnahme von Flüchtlingen, die in irgendwelchen blechernen Containern untergebracht werden und dies für einige Zeit ihre Wohnstätte wird. Ich erfragte letztes anlässlich des Todes meines Uropas, wie denn er als erster unserer Familie sich einlebte und die Antwort lag eigentlich schon auf der Hand. Das Leben in einer Ein-Raum-Suite, wo die Toilette noch außerhalb des Hauses war und man beim Schlaf den Atem des Gegenübers spürte. Der Schlaf sei sehr mager gewesen und konnte kaum den Körper vom Staub der täglichen Erschöpfung reinigen. Trotzdem musste er für seine Familie schaffen gehen.

Nachdem sein Soll erfüllt war, kehrte er zwar zurück, jedoch betrat sein Sohn diesmal erstmals Deutschland und wurde hier sesshaft. Er gründete eine Familie, die – wie 25% aller Türken in Deutschland – zur Geburt eine deutsche Hebamme sehen durfte. Ich zögere nicht zu behaupten, dass ein beträchtlicher Teil der hier lebenden Einwanderer sich mit solch einer Geschichte identifizieren kann. Nicht zufällig sind die „Almanci“-Türken mit etwa 3 Millionen die zahlenmäßig größten Vertreter unter den Ausländern bzw. Menschen mit Migrationshintergrund bundesweit, was der Grund für die Moscheen und Shishabars sind, wovon mindestens eine in jeder Stadt aufzufinden ist. Nur leider muss die Vorarbeit von Älteren geleistet werden, die bis zum körperlichen Zerfall buckeln, damit sich der Urenkel ein iPhone leisten kann, womit er seiner deutschen Freundin schreiben kann.

Die Auswirkungen sind nicht schwer zu sehen. Wenn man sich die Frage stellt, wie viele Pizzeria, Dönerbuden etc. es um die Ecke gibt, dann findet man schnell eine Antwort. Nämlich bundesweit 15.000 Dönerläden, wo Ali das Fleisch schneidet, und 5000 Pizzaläden, wo Toni die Tomatensauce mischt. Aber neben dem schönen

Multikulturalismus gibt es auch Schattenseiten. Es ist nämlich der Identitätsverlust, den vor allem die Nachfahren erleben. „In Deutschland bin ich Ausländer und in der Heimat Deutscher“ ist eine Erfahrung, welche viele heimsucht und doch belasten kann. In meinem Umfeld gibt es viele, die kein glückliches Leben im Exil führen. Auch die Versuchung, wieder in die Heimat zurückzukehren, scheitert bei sehr vielen und endet mit einer bitteren Rückkehr. In solchen Fällen lebt man ein träumerisches Leben und genießt die Heimat über die Satellitenschüssel. Irgendwo tief im Inneren ist man aber doch deutsch genug, um Harald mit „Ei gude wie“ zu grüßen; aber Ausländer genug, um Opfer der Chancenungleichheit zu sein, wo man von Mitmenschen wie Lehrern diskriminiert wird und sich eine akademische Laufbahn rein finanziell nicht ermöglichen kann.



Witzig wird es, wenn sich der Italiener von nebenan beschwert, warum Merkel doch so viele Asylbewerber „reinließ“. Es ist also doch eine unterbewusste Anpassung und „Deutschwerdung“ zu beobachten. Das ganze Thema rund um Gastarbeiter ist weitaus mehr als nur die unaussprechlichen Speisekarten oder Schülernamen, die Koexistenz mehrerer Kulturen. Nur leider wird dieser Punkt nicht von allen akzeptiert. Vielleicht sind es Neonazis oder einfach feindlich gesinnte Spießer, die womöglich vom rechtsextremen Gedankengut mit geprägt das Leben vieler Nachfahren der Gastarbeiter schwer machen. Trotzdem kann man sagen, dass ohne die damalige Einwanderung der Gastarbeiter Deutschland niemals so eine Stellung im internationalen Welthandel und Produktion erreicht hätte. Im Jahr 1973 - die Hochzeit der Gastarbeiter - waren es 2,5 Millionen ausländische Arbeitnehmer, die gemeinsam eine enorme Arbeitsleistung an den Tag legten. Somit wünsche ich mir, dass man die Abneigung gegenüber heutiger Gastarbeiter - oder besser gesagt ausländischer Arbeitskollegen - überdenkt und die Situation aus deren Augen betrachtet, die wie alle anderen einfach ihrem Beruf nachgehen wollen.

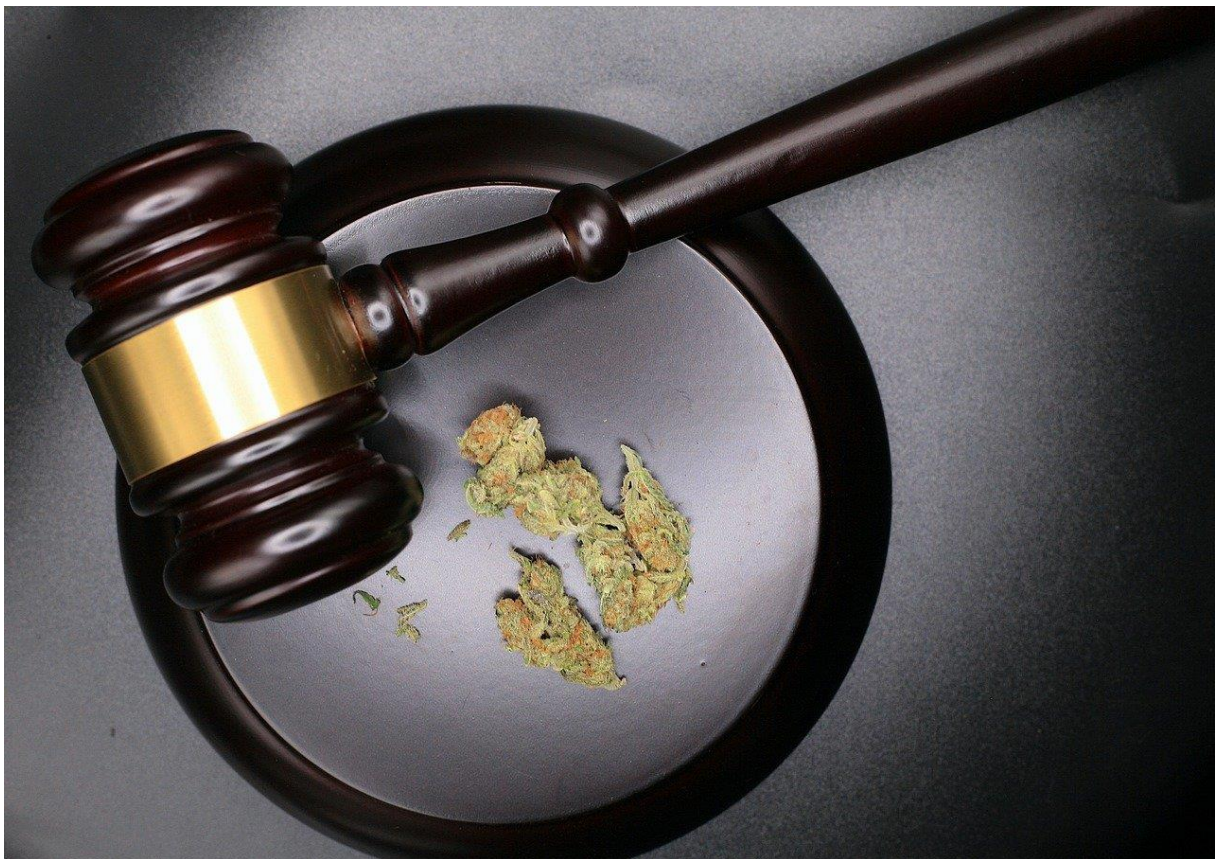
# Zwei Kommentare

von Luca Claus zu aktuellen Diskussionen

## Kommentar zur Legalisierung von Marihuana

Rauschmittel sind in der heutigen Gesellschaft ein fester Bestandteil des Zeitvertreibs oder des gemütlichen Zusammensitzens. Die grüne Pflanze mit dem Ursprung in Indien und im heutigen Irak ist das mit Abstand beliebteste und am meisten vorkommende Rauschmittel, was heute, wie man so schön sagt, „gesmoked“ wird. Über keine andere Droge werden so viele kontroverse Diskussionen geführt. Mehr als vier Millionen Deutsche konsumieren Cannabis und dennoch gibt die Politik jedes Jahr Milliardenbeträge für die Verfolgung der Konsumenten aus. Viele Menschen halten es für harmlos und würden es am liebsten legalisieren. Deshalb stellt sich nun die Frage, ob Cannabis legalisiert werden sollte.

13



Es ist völlig klar, dass Cannabis nicht nur Vorteile mit sich bringt. Dies sollte man sich vor Augen halten. Als einen Nachteil sehe ich, dass die Zahl der drogenabhängigen Menschen womöglich deutlich steigen würde. Es ist klar, dass bei einer Legalisierung kein Rückgang zu erwarten wäre, da die große Mehrheit der Konsumenten Cannabis weiter aus Gewohnheit oder Genuss konsumieren würde.

Da viele Menschen eine Schwäche für Drogen haben, würde es deutlich mehr drogenabhängige Menschen geben. Schlussendlich würden im Falle einer Legalisierung mehr Menschen unter Drogen leiden. Ein weiterer Aspekt, der gegen eine Legalisierung spricht, sind die damit verbundenen, flott ansteigenden Gesundheitskosten. Viele Cannabiskonsumenten sind von Tabak abhängig, da die häufigste Art Cannabis zu konsumieren, der Joint, zum überwiegenden Teil aus Tabak besteht. Weiterhin würden sich nun auch mehr Menschen um einen Therapieplatz bewerben, da keine strafbare Handlung mehr vorläge.

Jetzt ist die Frage, ob das Gesundheitssystem die steigende Zahl an Therapiemaßnahmen verkraften würde. Andererseits spräche für eine Legalisierung, dass ein Verbot von Cannabis aus medizinischer Sicht nicht gerecht ist. Die Behauptung von Cannabis als häufigste Einstiegsdroge hat sich laut Wissenschaft als falsch erwiesen. Natürlich können auch durch Cannabis gesundheitliche Probleme entstehen, jedoch belegen zahlreiche Studien, dass Cannabis wesentlich weniger schädlich ist als beispielsweise Nikotin oder Alkohol. Diese legalen Volksdrogen fordern jedes Jahr über 100.000 Todesopfer, wohingegen kein einziger Cannabistoter dokumentiert ist. Der Wirkstoff in Marihuana, THC, ist weder suchtauslösend noch besteht die Gefahr einer Gewöhnung. Auch wird es zunehmend in der Medizin angewendet und hat dort bereits große Erfolge bei der Schmerzbekämpfung gebracht. Daraus lässt sich schließen, dass die Vorteile in der Medizin die Nachteile deutlich übertreffen. Ein weiterer Punkt sind die vielen Ressourcen, die bei der Polizei verschwendet werden müssen, um das Verbot aufrechtzuerhalten und durchzusetzen. Der illegale Drogenhandel kann von keinem Finanzamt kontrolliert werden, und auch die Anzahl von Cannabiskonsumenten wird sich nicht verringern. Ein legaler Handel mit Cannabis wäre hingegen eine zusätzliche und lukrative Geldquelle für den Staat. Jetzt müssen sich Polizisten und Richter mit Cannabiskonsum in häufig geringer Menge beschäftigen anstatt Verbrechen zu bekämpfen und die Sicherheit der Allgemeinheit zu gewährleisten. Durch die Legalisierung könnte man dieses Problem beheben.

Hundertprozentige Gewissheiten gibt es aber nicht. Auch wenn der politische Wille zu einer Legalisierung des Cannabis-Konsums, bei immer noch vielen Fragezeichen, da zu sein scheint, wird es sich in der Realität zeigen, ob dies eine zukunftsweisende Entscheidung war und welche Konsequenzen diese nach sich zieht.

### **Kommentar zu Waffenlieferungen an die Ukraine** (März 2023)

Was würden Sie tun, müssten Sie täglich mit der Angst leben, von einer einschlagenden Bombe getötet zu werden oder ihre Familie zu verlieren? Krieg ist mit das Schlimmste, was der Menschenwürde angetan werden kann. So schnell wie möglich sollte deshalb die Beendigung des Krieges zwischen der Ukraine und Russland geschehen. Umso länger eine solche Kriegssituation herrscht, umso höher steigen die Zahlen an Mord, Vergewaltigung und Deportation von Menschen. Deswegen ist das Verhandeln über

einen friedlichen Kompromiss essenziell. Da der Verlauf des Krieges von Staatenbündnissen wie der NATO, UN und EU und durch deren Entscheidungen beeinflusst wird, spielen diese eine wichtige Rolle. Weil Deutschland ein Mitgliedsstaat eines dieser Bündnisse ist und gleichzeitig noch Spitzenreiter in der Rüstungsindustrie, besteht ein wirtschaftliches Interesse, Waffen in die Ukraine zu verschicken. Zudem steht dazu synchron in der deutschen Verfassung das humanistische Streben nach Frieden im Fokus. Doch aus deutscher Sicht besteht kein Zwang, sich an der Waffenlieferung in die Ukraine zu beteiligen, zumal die Unbestimmtheit des Erfolges der Waffenlieferung und das fortschreitende Tempo des Krieges keinen Sieg des ukrainischen Staates garantieren. Im Gegenteil, jeder Tag bedeutet eine höhere Gefahr der Eskalation und diese Eskalation führt zu unkontrollierbaren Eigendynamiken, wie beispielsweise die Fehllandung einer Bombe, welche einen möglichen Kriegsbeitritt von NATO-Staaten herbeiführen könnte.



Dieser Fakt birgt auch die Gefahr von einem Dritten Weltkrieg, was auch den möglichen Einsatz von Atomwaffen zur Folge haben könnte. Ohne dieses Risiko weiter erklären zu müssen, wird Ihnen klar sein, dass dieser Krieg möglicherweise auch zu Ihrem und meinem Krieg werden könnte. Die Staaten müssen verhindern, dass dieser Krieg noch weitere Opfer fordert, Familien zerstört und Heime vernichtet. Ein Lösungsansatz wäre nur ohne weitere Waffenlieferungen möglich, denn es müsste zuerst eine beidseitige Waffenruhe ausgerufen werden, um weitere Opfer zu verhindern und das Leid zu stoppen. Somit könnte anschließend ein Diskurs über russische Forderungen abgehalten werden. Nach Abschluss eines Kompromisses müssten vergangene Verhältnisse aufgearbeitet werden und die soziale Infrastruktur wiederaufgebaut werden. Den Frieden wiederherzustellen ist jedoch ein langwieriger Prozess, bei dem sicherlich weitere Hindernisse zu bewältigen sind.

# Ultima ratio

Inwiefern ist die Todesstrafe zu rechtfertigen?

**Ein Kommentar von Ömer Keleş**

Die Todesstrafe. Das Töten der Menschen unter juristisch verifizierten Gesichtspunkten. Dass Menschen Menschen töten, ist genauso alt wie die Menschheit selbst. Um dies jedoch als anerkannte Bestrafung und nicht als Akt der Willkür zu vollstrecken, hat man die Justiz mit ins Boot geholt. Natürlich wurden bzw. werden damit nur schuldige Schwerebrecher bestraft, oder?

Woran ich als historische Beispiele denke, ist das klassische Handumdrehen Cäsars, wodurch in der römischen Arena Häupter gerollt sind und alle Schaulustigen sich amüsiert haben. Dann fällt mir als prominentes Beispiel die Exekution des Ludwig des XVI. im jungen Frankreich ein. Dieser Mann war König dieses Landes und wurde durch die Guillotine, die er selbst mit einführte, auf dem Marktplatz öffentlich hingerichtet. Kontrovers oder nicht, er war auch ein Opfer der Todesstrafe. Nun, ist diese Art des Todes zu rechtfertigen?



Ein Inspirator für die Auseinandersetzung mit dieser doch omnipräsenten Thematik ist der Fall Anders Breivik, von dem sicherlich jeder gehört haben muss. Er war einfach



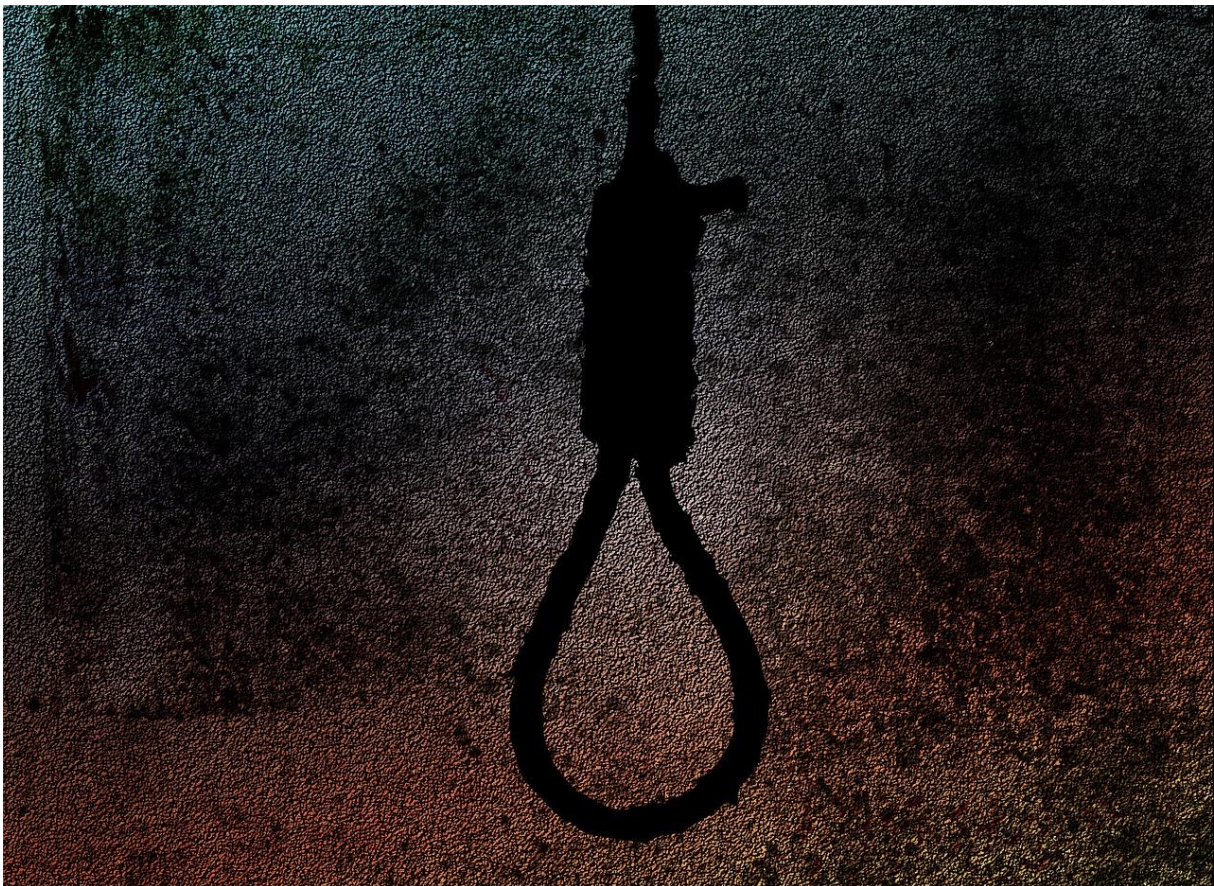
die norwegische Miniatur von Adolf Hitler, der durch seine rechtsradikale Besinnung Unschuldige blutrünstig tötete. Soll hier die Talionsstrafe gelten? Sollte man nach dem Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ bestrafen? Dann viel Spaß, ihn 77-mal zu töten... Fakt ist, dass er irgendwo in seinem eiskalten Herzen noch eine Menschenwürde besitzt, jedoch spricht hier das Ausmaß des Verbrechens für sich. Hier ist nichts mehr mit „im Zweifel für den Angeklagten“. In so einem Fall müssen die großen Geschütze ausgefahren werden.

Nehmen wir an, dass dieser Mörder nicht Anders Breivik, sondern Karlheinz Löwenherz hieße, der diese Gräueltaten auf deutschem Boden begangen hätte. Karlheinz wäre zwar ein heroischer Charakter für die rechtsextreme Szene, würde jedoch gewiss lebenslänglich seine Tage hinter Gitter verbringen. Apropos lebenslänglich. Der Begriff ist sowieso ein gekonnter Dysphemismus, der ein Sechstel Lebenszeit als eine Ewigkeit darstellt; aber das ist dann wiederum eine andere Baustelle. Die Maxime des deutschen Justizsystems ist eben der optimistische Glaube an die Resozialisierung der Straftäter und ihre Re-Integration in die Gesellschaft. Also ich weiß nicht, wie es meinen Mitbürgern geht, aber ich persönlich würde nicht unbedingt wollen, dass ein Karlheinz mit 50 sein Enkelkind zum Spielplatz begleitet, wo vier oder fünf dunkelhäutige und zwei südländische Kinder spielen. Das ist schon witzlos. Es gibt so viele Beispiele, dass vermeintlich Resozialisierte zu Wiederholungstäter werden. Besonders ätzend wird es halt, wenn es wiederholte Morde sind, die eben durch eine Todesstrafe hätten verhindert werden können.

Um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, will ich deutlich klarstellen, dass hiermit keineswegs gemeint ist, dass jeder (Massen-)Mörder ausnahmslos ausgeschaltet werden soll. Hier würde in meiner Vorstellung das Prinzip der Billigkeit zum Einsatz kommen, was ich gerne als Ass der Justiz bezeichne, da es aus meiner Sicht ein geniales Instrument ist. Dieser ist dafür konzipiert, damit eben nicht immer Mord gleich Mord und Massenmord gleich Massenmord bedeutet. Grundlage hierfür sind die Umstände, die eine Tat zu einer Straftat machen. Eine Affekthandlung ist zum Beispiel nicht äquivalent zu einer geplanten und entschlossen begangener Tat. Hierbei würde man individuell die Einzeltat bewerten und dann im Zweifel den Täter bestrafen. In solch extremen Fällen wie im Fall Karlheinz würde die Todesstrafe eine gerechte Option darstellen. Der dadurch gewährleistete ultimative Schutz der Gesellschaft und die zur Tat in Relation stehende Strafe sind nach juristischem Ermessen und gesundem Menschenverstand gerechtfertigte Gründe, um den Täter auf humane Weise unwirksam zu machen.

Konkret würde ich mir das außerdem insofern vorstellen, dass man insgesamt drei voneinander unabhängige Richter für solch eine Tat aktivieren würde, die alle für sich die Todesstrafe als geeignet verifizieren müssen, damit diese auch vollgestreckt werden kann. Inspiriert ist diese Art und Weise der Handhabe von der Hirntoddiagnose, bei der zwei voneinander unabhängige Ärzte den Hirntod feststellen müssen, damit der Patient als tot gelten darf. Dies bietet eben eine fast schon absolute Gewissheit, die man auch in der Justiz braucht. Es geht im Endeffekt ja um ein Menschenleben, das zwar je nach Auge des Betrachters keinen bis weniger Wert hat, aber im Rechtsstaat jeder nun einmal gleich ist.

Auf der anderen Seite steht's dann mit Menschenrechtlern und Ethikkommissionen, die so sehr darauf beharren, jeden und alles gerecht zu behandeln, dass die Opfer noch einmal posthum geschändet werden. Es verfehlt deutlich das Ziel, wenn bei eindeutigen Fällen keine eindeutigen Maßnahmen ergriffen werden. Es ist zwar unmöglich die Justiz so zu gestalten, dass sie in allen Fällen unfehlbar und immer präzise ist, jedoch kann man die Genauigkeit durch das o.g. Prozedere deutlich erhöhen. Was aber gar nicht nachzuvollziehen ist, ist die Aussage, dass ja der vermeintliche Täter vielleicht ja sogar unschuldig sei. Dies ist aber total hinfällig im Fall Karlheinz, da die Morde glasklar zu belegen sind und sogar die Tat zugegeben wurde. Das meinte ich mit der Billigkeit. Es geht nicht darum, dass alle Mörder juristisch ermordet werden, sondern eindeutige Gefahren ausgeschaltet werden sollen. Hier kann man reinen Gewissens den Henker auf den Markplatz herbeten.



Dieser Seite kann man die Bundesrepublik zuordnen. Der Staat versucht die beiden Teller Sicherheit der Gesellschaft und Freiheit für die Täter auf den Zeigefingern zu balancieren, wodurch der Sicherheits-Teller oft die Balance verliert und hinfällt. Es ist schon klar, dass es kein glaubwürdiger Staat wäre, wenn jeder Zweite durch den Strang das Zeitliche segnen würde, jedoch ist es doch bei eindeutigen Fällen keine Verbrechen, oder? Warum stand noch bis vor Jahren die Todesstrafe im hessischen Gesetzbuch? Es hatte doch damals einen Sinn, warum ist dieser heutzutage verschwunden? Es sind die Medien und der Gedanke, was es denn für ein Bild abgeben würde, wenn der Elektrostuhl ein Raum neben dem Gerichtssaal wäre.

Es ist also schon weitestgehend symbolischer Natur, da der Rechtsstaat, wenn trotz der doch äußerst geringen Wahrscheinlichkeit ein Justizfehler gemacht werden würde, im absoluten Fokus stehen und nicht gerade Lob von Menschenrechtlern ernten würde. Jedoch verhält sich die BRD zu lasch und äußerst realitätsfern. Wer so viel Wind sät, muss eines Tages doch den ganzen Tornado ernten.

Einen interessanten letzten Aspekt würde ich der Gesellschaft widmen, inwiefern denn dieser und dessen Ansichten das Bestehen einer solchen Strafe beeinflusst. Früher wurde in der römischen Arena oder am Marktplatz von der Audienz euphorisch gefeiert, wie ein Zehnter am Abend das Zeitliche segnete. Es war das Normalste der Welt. Heutzutage unterliegt es einem doch größeren Zwiespalt. Die eine Partei verursacht einen Shitstorm pur, da man sie auf ihrer sensiblen Seite erwischt, wohingegen die andere Partei ihren Vergeltungswunsch befriedigt haben will. Dazu gehören die Angehörigen und allgemein empathiefähigen Mitbürger. Hiermit ist nicht gemeint, dass Menschen wie Tiere behandelt werden sollten, aber es sollte eine Relation von einem einfachen zu einem 77-fachen Mörder geben, die durch die Todesstrafe gewährleistet wird. Es soll ja nicht den schlechten Ruf haben wie im Iran oder so, wo die Todesstrafe instrumentalisiert wird. Es soll in den seltensten Fällen eingesetzt werden, wo es nach mehrfachem richterlichen Ermessen als gerecht gewertet wird.

Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen kann man sagen, dass die Todesstrafe an sich nichts Schönes ist. Wer will denn schon den Tod eines Menschen herbeiführen? Trotzdem gibt es einige kranke Menschen, bei denen eine Haftstrafe nicht zieht und man Tacheles reden muss. Es sollte aber nur als äußerstes Mittel, als ultima ratio, verwendet werden. Es ist demnach trotz der Kontroversität eine unter speziellen Umständen moralisch zu vertretende Strafe, da sie die Anerkennung der Menschenrechte aufgrund ihrer hyperbolischen Grausamkeit nicht verdienen.

# Moderne Sucht – versteckte Gefahren der Neuzeit

**Von Kristina Kusmaul**

Wir besuchen den Jugendtreff in Fulda, dabei erkennt man gleich, dass der Großteil der Jugendlichen vor Ort am Handy ist. Tischkicker, Billard und Co. werden trotz kostenlosem Angebot nicht genutzt. Mehr als drei Stunden verbringen Jugendliche am Handy täglich und es wird immer mehr. Ein Leben ohne das Handy oder ähnliche elektronische Geräte ist vor allem für die jüngere Generation kaum vorstellbar. Doch was löst dies eigentlich aus?

Kinder und Jugendliche sehen täglich mehrere hundert Bilder in sozialen Medien, Bilder und Videos werden versendet und man tauscht sich im Internet aus. Was echt und was fake ist, lässt sich für viele schwer unterscheiden. Das Ideal für den eigenen Körper wird ein Körper, den es im realen Leben gar nicht gibt, denn ob Photoshop oder Schönheitsoperationen dafür genutzt wurden, ist unklar. Eine Studie, die von Prof. Dr. Eva Wunderer durchgeführt wurde, macht deutlich, dass es einen Zusammenhang zwischen Essstörungen und der Nutzung von sozialen Medien gibt. Für viele entsteht eine Art Teufelskreis, denn nach dem Anschauen von solche Bildern stellen sie häufig ihren eigenen Körper in Frage und fühlen sich minderwertig. Um dann so wie die Person auf dem Foto auszusehen, wird das eigene Ess- und Trainingsverhalten verändert. Von außen gibt es hierfür häufig positive Kommentare, die einen noch mehr anspornen. So äußert auch Lilly (Name abgeändert), die wir im Jugendtreff sprechen konnten: „Während der Pandemie hatte ich große Probleme mit meinem Essverhalten, von meinem Umfeld habe ich jedoch nur Komplimente bezüglich der körperlichen Veränderungen bekommen, dabei ging es mir so schlecht wie noch nie. Vor allem durch TikTok wurde dies begünstigt, da dort massenweise Diäten und Workouts beworben wurden, durch die man seinen Traumkörper hätte erreichen können.“ Doch nicht nur Lilly geht es so. Viele Jugendliche berichten momentan von Problemen und Unzufriedenheit mit ihrem Körper dank der „Berichterstattung“ in sozialen Medien. Da es immer „Luft nach oben“ gibt, würden wir nie zufrieden mit unserem eigenen Körper, wie Wunderer äußert. Im schlimmsten Fall führe dies zu einem gestörten Essverhalten bis hin zum Tod.



Eine ganz besondere Aufgabe übernimmt unser Handy im Feld Kommunikation. Ob auf der anderen Seite der Welt oder ganz nah. Durch das Handy können wir egal ob per Nachricht oder Anruf unsere Lieben erreichen. Vor allem während der Corona-

Pandemie war dies besonders wichtig. Aber auch hier schränkt uns das Handy ein, denn schaut man mal in einen Raum voller junger Leute, sieht man die Mehrheit auf dem Handy tippen. Es war noch nie leichter neue soziale Kontakte zu knüpfen, doch trotzdem fühlen sich viele einsam. Wir sind uns so nah wie nie und trotzdem so fern. Ist das Handy ein Grund dafür? Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Vertrauen im Internet, wird von Kindern und Jugendlichen das Mobilgerät vor allem zum Pflegen und Erweitern von sozialen Kontakten genutzt. Somit sind Messenger wie WhatsApp ein wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens. Schaut man einmal auf das Konto eines Jugendlichen in den sozialen Medien, sieht man mehrere hundert Freunde. Phillip (Name abgeändert) aus dem Jugendtreff in Fulda erzählte uns von vielen Bekanntschaften, die er durch soziale Medien knüpfen konnte. Unter anderem konnte er nach eigenem Bekunden so seine Partnerin kennen lernen, mit der er nun bereits seit längerer Zeit ein Paar ist.

Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest macht hierbei deutlich, dass junge Menschen deutlich zwischen Social-Media-Freunden, Bekannten und engen Freunden differenzieren. Deshalb hat die Zahl an Onlinefreunden keinen großen Stellenwert im Leben. Zu einem Ergebnis kommt eine Studie von der Universität Mainz. Dies verdeutlicht, dass soziale Netzwerke Bindungen zu Gleichaltrigen fördern, andererseits zu einem exzessiven Gebrauch führen kann, was auf der anderen Seite wieder einschränkt.

Die Nutzung von Mobiltelefonen ist und bleibt ein kontroverses und umstrittenes Thema, bei dem es differenzierter Argumente von unterschiedlichen Standpunkten bedarf, um der Bedeutung des Phänomens gerecht zu werden.

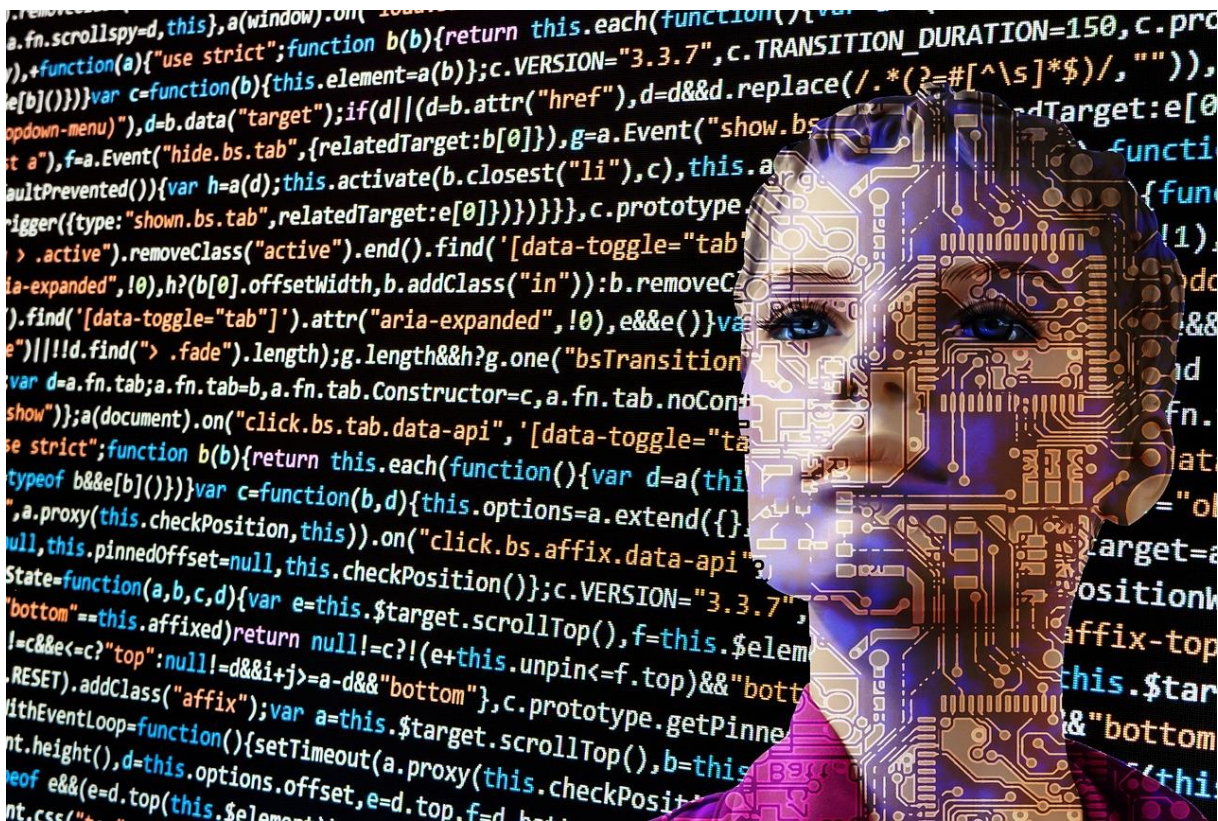
# Unbequeme Wahrheiten

Ein Blick in die Welt der künstlichen Intelligenz:  
Potenziale und Herausforderungen

**Von Connor Neubauer**

Auch wenn in letzter Zeit künstliche Intelligenz vor allem als unvorstellbare Chance in allen Bereichen der Zukunft gilt, bietet diese auch schon jetzt einige Situationen im Alltag der Menschen, wie man am aktuellen Beispiel von „ChatGPT“ sieht. Im Jahr 2018 ereignete sich ein tragischer Vorfall, der die Welt der KI erschütterte. Ein selbstfahrendes Auto von Uber, das mit Sensoren und KI-Systemen ausgestattet war, erfasste eine Fußgängerin, die die Straße überquerte. Das Auto konnte sie nicht erkennen und stoppen, was zu ihrem Tod führte. Dies zeigt, dass KI-Systeme manchmal unvorhergesehene Konsequenzen haben können, insbesondere wenn sie in einer neuen Umgebung eingesetzt werden oder mit unerwarteten Situationen konfrontiert sind.

„Als Softwareentwickler mit einigen Jahren Erfahrung im Bereich der künstlichen Intelligenz bin ich mir der Chancen und Risiken dieser Technologie bewusst. Einerseits bietet künstliche Intelligenz eine unglaubliche Chance, komplexe Probleme zu lösen und neue Einsichten in Daten zu gewinnen. Es ist erstaunlich, was Machine-Learning-Algorithmen heute leisten können. Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz können wir Prozesse automatisieren, Muster in Daten erkennen und Vorhersagen treffen, die wir sonst nicht hätten treffen können“, erklärt mir Peter, ein Softwareentwickler im Bereich KI, im Zusammenhang der euphorischen Stimmung zum Thema künstlicher Intelligenz. Aber er nennt auch Risiken, welche speziell aus der Sicht eines Softwareentwicklers in der Arbeit mit künstlicher Intelligenz zu erkennen sind, welche in der Allgemeinheit vielleicht noch gar nicht so präsent sind. Ein Missbrauch oder eine Fehlkonfiguration von KI-Systemen könne laut ihm katastrophale Folgen haben, wie z. B. Diskriminierung, Verletzung der Privatsphäre, Fehlentscheidungen oder sogar physische Schäden. Es sei somit wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass die künstliche Intelligenz nur so gut ist, wie die Daten, die ihr zugrunde liegen, und dass sie in der Hand von unethischen Akteuren oder unzureichend geschulten Bedienern zu großen Schäden führen könne. In diesem Job gehöre es dazu sich von neuen Technologien faszinieren zu lassen und Freude daran zu haben diese voranzutreiben und in eigene Programme zu implementieren.



Doch speziell bei einem Projekt, von welchem er mir erzählt, ist ihm bewusst geworden, wie sorgfältig sich vor allem in der Entwicklung einer solchen künstlichen Intelligenz mit den Risiken beschäftigt werden müsse. „Ich erinnere mich noch sehr gut an das Ereignis, als ich mit meinem Team an einem Projekt arbeitete, bei dem wir eine künstliche Intelligenz entwickelten, die in der Lage war, automatisch Verkehrszeichen

zu erkennen. Das Ziel des Projekts war es, ein Assistenzsystem für Autofahrer zu entwickeln, das sie dabei unterstützt, die Verkehrszeichen auf der Straße besser zu erkennen und zu verstehen. Wir hatten sehr lange an der Entwicklung der künstlichen Intelligenz gearbeitet und schließlich eine vielversprechende Lösung gefunden. Als wir das System jedoch in der Praxis testeten, stellten wir schnell fest, dass es noch einige Probleme gab. Insbesondere hatte die künstliche Intelligenz Schwierigkeiten, Verkehrszeichen in bestimmten Situationen richtig zu erkennen, wie zum Beispiel bei schlechtem Wetter oder wenn das Verkehrszeichen verschmutzt war.“

Dies sei ein Weckruf für Peter und sein Team gewesen, dass künstliche Intelligenz zwar viele Vorteile habe, aber auch mit erheblichen Risiken verbunden sei. Wenn künstliche Intelligenz fehlerhaft ist oder nicht richtig funktioniert, kann dies schwerwiegende Folgen haben. Insbesondere im Falle des Assistenzsystems für Autofahrer könnte ein Fehler in der Erkennung von Verkehrszeichen laut ihm zu schweren Unfällen führen. Durch diese Erfahrung wurde Peter sich bewusst, wie wichtig es ist, bei der Entwicklung von künstlicher Intelligenz sehr sorgfältig vorzugehen und alle Risiken gründlich zu untersuchen, bevor das System in den Einsatz geht. Auf die Frage, was eine Lösung zur Minimierung solcher Risiken sei, antwortete er mir, dass es eine Möglichkeit zur Minimierung des Risikos wäre, eine umfassende und transparente Dokumentation der verwendeten Daten, Algorithmen und Modelle zu führen, um potenzielle Fehler und Fehlerquellen leichter identifizieren und beheben zu können. „Außerdem könnte ermöglicht werden, dass KI-Systeme regelmäßig überwacht werden, um sicherzustellen, dass sie wie vorgesehen funktionieren und keine unerwarteten Verhaltensweisen zeigen. Hierbei sollten auch ethische Überlegungen einbezogen werden, um sicherzustellen, dass die KI-Systeme nicht diskriminierend oder anderweitig schädlich für bestimmte Bevölkerungsgruppen sind.“

Vor allem betont er aber, dass unerfahrene Laien in diesem Bereich nicht die Entscheidungsgewalt über den weiteren Einsatz solcher KI-Systeme haben sollten, da diese die meisten Risiken aus technischer Sicht nicht nachvollziehen und nur aus finanzieller oder ethischer Sicht betrachten könnten. Es wäre wichtig eine Gruppe von Spezialisten in verschiedenen betroffenen Bereichen darüber abzuwägen zu lassen und am Ende Wege zu finden, um das Risiko von Missbräuchen oder Fehlentscheidungen des Systems zu minimieren oder am besten gar auszuschließen. „Vor allem die allgemeine Bevölkerung und insbesondere die jüngeren Generationen sollten über solche Risiken aufgeklärt werden und sich mit diesen beschäftigen, bevor sie eine solche KI benutzen, da diese in Zukunft für sie wohl unvermeidbar sein werden.“

Neben Peter hat mir aber auch David, ein weiterer Softwareentwickler, über dieses Thema berichtet. David vergleicht dabei die ängstliche Meinung über KI heute mit der Meinung über das Internet in dessen Entstehungszeiten. „Als das Internet entstand, gab es auch eine große Angst in der Gesellschaft darüber, was es bedeuten und wie es unser Leben beeinflussen würde. Es gab Befürchtungen über die Sicherheit von Daten, die Privatsphäre und die Möglichkeit von Cyberkriminalität. Aber es gab auch viele positive Aspekte des Internets, die unser Leben verbessert haben, wie zum Beispiel die Möglichkeit, online zu lernen und zu arbeiten, weltweit zu kommunizieren und Zugang zu Informationen und Unterhaltung zu haben.“ In ähnlicher Weise gebe es laut ihm auch

positive und negative Aspekte von KI. Einerseits könne diese in der Medizin helfen, indem sie bei der Diagnose und Behandlung von Krankheiten unterstützt und in vielen anderen Bereichen eingesetzt werden, um uns zu helfen, bessere Entscheidungen zu treffen und unser Leben zu verbessern. Andererseits gebe es genauso wie beim Internet auch Bedenken darüber, wie KI unsere Arbeitsplätze verändern würde, wie sie unsere Privatsphäre beeinflussen würde und wie sie in den falschen Händen missbraucht werden könnte. Es sei laut David wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass KI ein Werkzeug für Menschen ist und dass wir sicherstellen müssen, dass es ethisch und verantwortungsvoll eingesetzt wird.



Letztendlich sollten wir uns daran erinnern, dass das Internet und KIs Werkzeuge sind, die von Menschen für Menschen geschaffen wurden. Es liegt an uns, sicherzustellen, dass wir sie auf eine Weise nutzen, die für uns alle von Vorteil ist. Ein notwendiges Vorgehen beim Entwickeln solcher Systeme mit dem Ziel für alle Menschen zum Vorteil zu sein ist eine transparente Entwicklung. Die Angst, welche in einigen Bereichen der Bevölkerung aber beim Thema künstlicher Intelligenzen herrscht, ist aber dennoch übertrieben und bietet uns, wie auch in jedem anderen Bereich, bei dem richtigen Umgang mit der neuen Technologie neue Chancen das Leben in vielen verschiedenen Weisen zu erleichtern und weiterzuentwickeln, wie dies auch schon in Vergangenheit, nicht nur beim Internet, sondern auch schon vorher zum Beispiel bei der industriellen Revolution passierte, wessen folgen wir uns heute nicht mehr wegdenken können. Letztendlich kann man daraus lernen, dass nicht die neuen Technologien selbst Negatives anrichten können, sondern dass diese, und vor allem bei künstlicher Intelligenz, nur widerspiegeln, wie wir Menschen sie programmieren und wofür wir sie verwenden.



# Medienwerkstatt on Tour

## Mitten im Transformationsprozess

BG-Schüler besuchen Frankfurter Rundschau

25

Von Richard Guth



**(November 2022)** Es war nicht die erste Begegnung von Kinzig-Schülern mit der traditionsreichen Tageszeitung in der Mainmetropole. Dennoch die letzte im Verlagshaus im Gallusviertel, denn die Rundschau zieht wieder nach Sachsenhausen.

Die Schülergruppe bahnt sich den Weg durch halb leergeräumte Büros, in denen dennoch geschäftiges Treiben herrscht. Leitender Redakteur Peter Hanack führt wie in den Jahren zuvor die Kursteilnehmer in die Redaktionsarbeit der Rundschau ein, dieses Jahr zusammen mit Katja Thorwarth von der Online-Redaktion.

Peter Hanack, der seit 1989 als Lokalredakteur tätig ist, berichtete über die Herausforderungen, vor den die Zeitungsbranche stehe, und auch über Lösungswege, um diesen erfolgreich zu begegnen. Allen voran über mehr Digitalisierung – er betonte im Gespräch mit den Schülerinnen und Schüler des Deutsch ergänzenden Grundkurses „Journalismus und Medien“, dass „um zu überleben, online präsent sein muss“. Eine Kombination von Print und Online stelle das E-Paper dar, was inhaltlich identisch mit der Printzeitung ist und was nach Hanacks Eindruck bei den Lesern gut ankommt. Es stellt sich zudem die Frage, wie man im Konkurrenzkampf mit anderen Medienhäusern überlebt – hier setzt die Rundschau nach Hanacks Angaben auf eine Kooperation innerhalb der Ippen-Gruppe und den Anspruch, in Zeiten von Falschinformationen durch ständigen Faktencheck den Lesern Qualitätsjournalismus zu bieten.

26



Auch Redakteurin Katja Thorwarth, seit 10 Jahren Mitglied der Online-Redaktion, spricht von der Bedeutung der Verifizierung von Informationen, was das Kernstück journalistischer Arbeit darstelle. Sie berichtete darüber hinaus über Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Bereitung von Print- und Online-Informationen, mit dem Hinweis, dass auch sie selbst Hintergrundberichte für die Printzeitung verfasse. Entscheidend im Online-Bereich sei es schnell und „up to date“ zu sein, was auch die regelmäßige Beobachtung des Informationsflusses auf Twitter beispielsweise beinhalte. Aufgrund von Klickstatistiken verfolge man ständig, was die Leser interessiert, um Anpassungen vorzunehmen. Insgesamt ziehe das Online-Angebot der Frankfurter Rundschau ein gemischteres, jüngeres Publikum an.



Dennoch sind sich die Redakteure sicher, dass man nur mit Print und Online erfolgreich sein könne, um den Transformationsprozess in der Zeitungsbranche zu meistern.

# Die digitale Revolution braucht Wandel und Beständigkeit

Schülerinnen und Schüler der Kinzig-Schule nach 12 Jahren erneut zu Besuch beim niederländischen Verlagshaus de Volkskrant - bekannte Gesichter und Strukturen trotz einschneidender Veränderungen

27

Von Richard Guth



**(Mai 2023)** Zwei Generationen sitzen heute nebeneinander im Konferenzraum von de Volkskrant im Amsterdamer Oostenburg. Der Ältere von den beiden, Bert Lanting, ist ein richtiges Urgestein im Journalistikgeschäft: Nach Jura- und Übersetzerstudium, was ihn damals sogar in die Sowjetunion führte, fand der langjährige Ressortleiter der renommierten niederländischen Tageszeitung de Volkskrant im Bereich politischer Journalismus seine Heimat. Nach Tätigkeiten bei der holländischen Nachrichtenagentur ANP und der Zeitung Het Parool wechselte er 1993 zu de Volkskrant und arbeitete dort in den frühen Jahren des unabhängigen Russlands als Moskau-Korrespondent, ehe er Berichterstatteposten in den USA und Brüssel übernahm. Sein über drei Jahrzehnte jüngerer Kollege Tom Vennink, der sich nach Kunst-, Wirtschafts- und Politikstudium in Amsterdam und London nach Einsätzen bei anderen Medien 2015 zu de Volkskrant gesellte, erlebte drei Jahrzehnte später ein verändertes, ein anderes Russland, das er 2021 nach der entzogenen Akkreditierung innerhalb von drei Tagen verlassen musste. Es

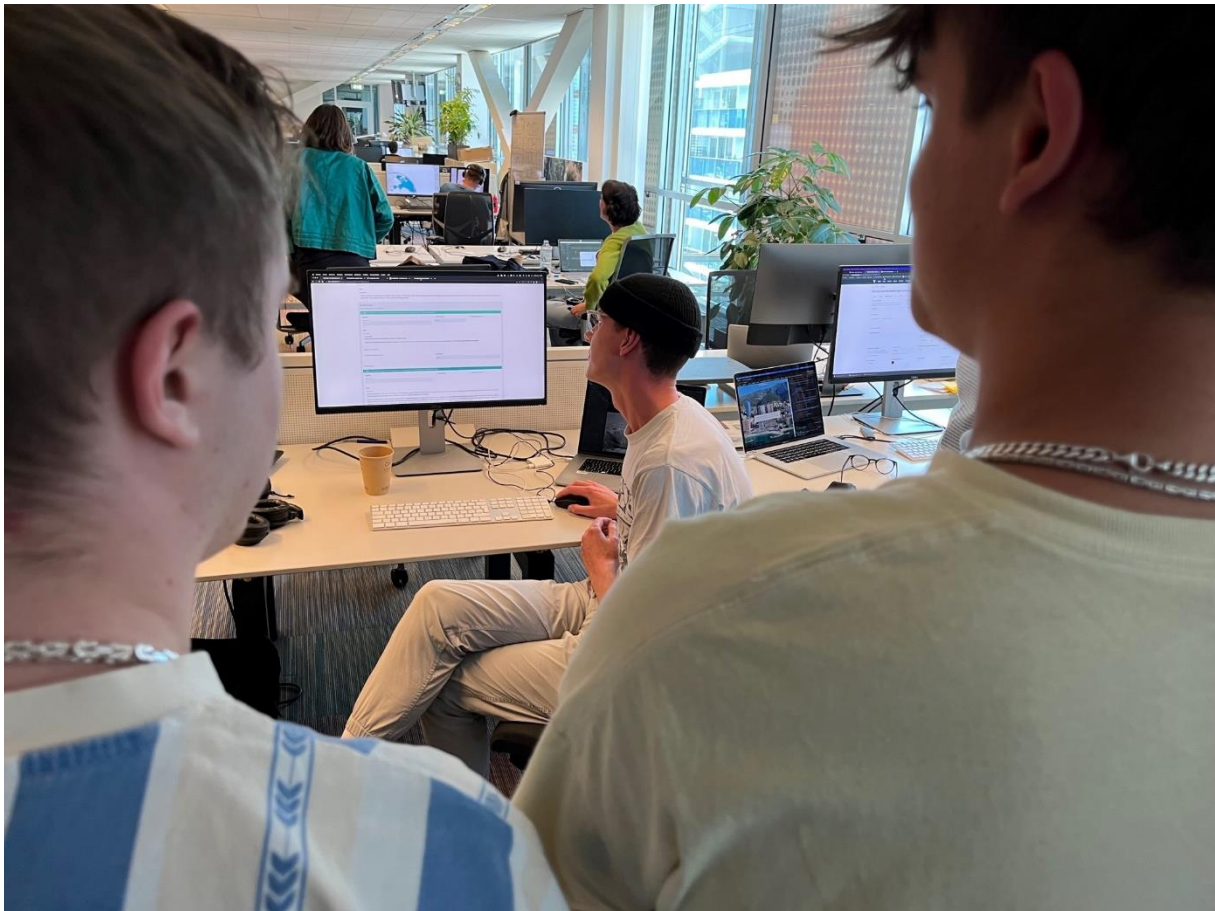
dreht sich im englischsprachigen Gespräch viel um das Begriffspaar hoffnungsvoll-hoffnungslos, um die Lage im Land zu beschreiben.

Die Wahl der beiden ehemaligen Russland-Korrespondenten als Gesprächspartner für die Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig-Schule (Deutsch ergänzender Grundkurs „Medien und Journalismus“) ist kein Zufall, ist der Russland-Ukraine-Konflikt doch allgegenwärtig. Aber auch andere Themen wie die Wahlen in der Türkei, die Migrationspolitik oder der Klimawandel beschäftigen die Journalistinnen und Journalisten, den die Besuchsgruppe heute begegnet, in den beiden Newsrooms im schicken Bürogebäude unweit des Osthafens (Oostelijk Havengebied) Amsterdams. Nachrichtenkoordinator Stan Putman von der Auslandsredaktion (Nieuwscoördinator buitenlandredactie) führt die Gäste durch die weiträumigen Redaktionsräume. Print- und Online-Redakteure nebeneinander sorgen dafür, dass die 400.000 Leserinnen und Leser Tag für Tag rund um die Uhr mit seriösen Informationen versorgt werden.



Putman legt bei der Führung Wert darauf, sowohl Print- als auch Online-Redakteure vorzustellen, und betont dabei, dass Online Vorrang genieße („digital first“). Die erste Station führt zum Print-Redakteur Robin Gerrits, der vor einer Wand, die die Blattstruktur der morgigen Ausgabe abbildet, in deutscher Sprache über seinen Alltag berichtet, der um zwölf Uhr vormittags beginne und abends um zehn ende. Er meint, es sei wie beim Sport, man müsse den richtigen Rhythmus finden, um ein Qualitätsprodukt für die Leser zu bieten. Obwohl de Volkskrant immer noch viele Printleser habe, gewinne Online stets dazu. Die Beiträge werden dabei vornehmlich von jungen Leuten hergestellt wie von Dunja Kramer, mütterlicherseits Deutsche, die nach einem festgelegten Plan täglich Podcasts zu aktuellen Themen produziert.

Schnelligkeit, Ansprache der Jugend und das Entwickeln neuer Formate seien Themen, die die Redaktionsmitglieder umtreibe, wird im anschließenden Gespräch mit den Schülerinnen und Schüler der Kinzig-Schule deutlich. Das Berufsbild habe sich verändert und damit die notwendigen Kenntnisse, um die Stories entsprechend zu präsentieren und den Herausforderungen des digitalen Geschäfts gerecht zu werden.



Trotz des Wandels wird eines deutlich, auch 12 Jahre nach dem ersten Besuch von Schülerinnen und Schülern der Kinzig-Schule bei de Volkskrant: Es bedarf Fachleute, um die komplexen Themen der Gegenwart für ein breites Leserpublikum aufzubereiten. Dafür stehen auch die beiden erfahrenen Russland-Korrespondenten Bert Lanting und Tom Vennink.

# Impressum

**Kurszeitung des Deutsch ergänzenden Grundkurses „Medien und Journalismus“ des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig – Schule**

## **Kontakt**

Kinzig – Schule Berufliches Schulzentrum des MKK  
In den Sauren Wiesen 17, 36381 Schlüchtern, Tel./ Fax: 06661-747480/7474980,  
[schule@kinzig-schule.de](mailto:schule@kinzig-schule.de)

30

## **Die Redaktion**

### **Leitung**

Richard Guth, **OStR**

### **Mitglieder**

Kristina Kusmaul, Anna von Paris, Selina Wolff, Luca Claus, Henrik Heumann (digital), Jannis Jäger (digital), Ömer Keleş, Elias Kijan (digital), Justin Körber (digital), Silas Mergler (digital), Connor Neubauer, Anser Solangi (digital)

Alle Beitragsbilder stammen aus dem CC-Bereich. Den Link zu den digitalen Inhalten der Workshoparbeit (Video, Podcast) erhalten Sie über eine Mail-Anfrage an [richard.guth@kinzig-schule.de](mailto:richard.guth@kinzig-schule.de)

Erscheint einmalig im Juli 2023